

Geschichte der Mundart

Die Mundart ist keine Abart des Hochdeutschen, wie viele glauben, sondern es ist die hier seit Gründung der Dörfer gesprochene Sprache, gesprochen von den Franken, die von der rechten Rheinseite in dieses Gebiet einwanderten und vor rund 1.500 Jahren die römische Herrschaft beendeten. Das im Spätmittelalter aufgekommene Hochdeutsch blieb bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine Schriftsprache, gesprochen nur im kirchlichen und schulischen Bereich. Mit diesem Hochdeutsch kamen die Dorfbewohner erst um 1600 in Berührung, als die ersten Schulen in den Dörfern eingerichtet wurden. Seitdem befindet sich die Mundart in einem ständigen Anpassungsprozess an diese Standardsprache. Der entscheidende Umbruch erfolgte, als in den 1970er Jahren die Eltern begannen, mit ihren damals geborenen Kindern hochdeutsch zu sprechen und damit die erste Generation aufwuchs, die zwar die Mundart noch versteht sie aber nicht mehr spricht. Daher ist das völlige Verschwinden der Mundart abzusehen. So wie diese Sprache bei einer Zeitenwende begann, löst sie sich jetzt beim Eintritt in eine neue Epoche auf.

Aufgabe des Buches

Mit diesem Buch soll die hiesige Mundart als wichtigstes Kulturgut der Dörfer wenigstens auf dem Papier bewahrt werden, denn anders als bei schriftlichen Quellen, die in Bibliotheken und Archiven liegen und immer wieder eingesehen werden können, wird diese Sprache spurlos mit dem Tod der letzten Mundartspreeher verklingen.

Geltungsbereich der Mundart

Die hiesige ripuarische Mundart wird im weiten Umkreis der Stadt Köln gesprochen, und zwar links und rechts des Rheins. Wegen der Kleinräumigkeit früherer Lebensverhältnisse unterschied sie sich innerhalb dieses Sprachraums in Lautung und Wortwahl von Ort zu Ort. Der in diesem Wörterbuch zusammengetragene Wortschatz hat seine Gültigkeit über den Bereich der Grafschaft hinaus. Die Mundart in dem 30 km entfernten Euskirchen unterscheidet sich beispielsweise nur so wenig wie die Mundart von Leimersdorf und dem Nachbardorf Nierendorf. Durch die untere Grafschaft verläuft eine Lautscheide. In Bengen, Karweiler und Lantershofen ist eine andere Aussprache fast in jedem Satz zu hören. Bis hierhin reicht der Grenzsaum zwischen dem moselfränkischen und ripuarischen Sprachraum, der im Bereich von Vinxt und Ahr verläuft.

Inhalt des Buches

In der Einleitung werden die sprachlichen Verhältnisse auf der Grafschaft untersucht, dann folgt der alphabetisch geordnete Wortbestand und zum Schluss ein hochdeutsches Register. Den einzelnen Wortartikeln sind Beispielsätze, Redewendungen und Sprichwörter hinzugefügt, gesammelt in unzähligen Alltagsgesprächen. Alles, was mit Sprache bezeichnet wurde, findet sich hierin, angefangen von den Abzählreimen der Kinder über Heischelieder, Jürasprüche, Lieder, Neckverse auf die Vornamen, Ortsneckereien, Namen der Feldfrüchte und Obstsorten (allein 36 Birnenarten), Wetterregeln, Bauernregeln usw., darunter zahlreiche Sprüche, die Ausdruck der rheinische Mentalität sind, wie z.B.: *Et hät noch emę joot jejangę, Pastúesch Huus es möt affebrant* (Sprichwort in Eckendorf).

Schreibung der Mundart

Auf der Rückseite dieses Blattes ist ein Auszug aus dem Buch abgedruckt. Das Lesen bereitet selbst Mundartspreehern anfangs einige Schwierigkeiten, da die Mundart keine Schriftsprache ist. Die Wortbilder erscheinen uns fremd. Deshalb erfassen wir beim Lesen nicht das ganze Wort, sondern müssen wie die I-Dötzchen in der Schule Buchstabe für Buchstabe lesen. Mit einiger Übung legt sich das aber schnell. Die Wörter sind mit normalen Buchstaben und nicht mit Sonderzeichen geschrieben, aber konsequent lautgerecht, damit sie auch von Nicht-Mundartspreehern richtig ausgesprochen werden können. Dabei gilt: Kürzung wird nicht gekennzeichnet, Länge aber immer durch Verdoppelung des Selbstlauts, z. B. *schön* (in der Mundart im Gegensatz zum Hochdeutschen kurz gesprochen), *loofę, koofę* (laufen, kaufen). Einige Zusatzzeichen sind erforderlich, um den unterschiedlichen Lautcharakter auszudrücken (*Broodę* Bruder, aber mit offenem o *Brqđę* Braten).

Oeverich, im Oktober 2009